

<b>Titel</b>	Zwischen den Generationen
<b>Autor</b>	Hagen Lippmann
<b>eMail-Adresse</b>	hagen.lippmann@web.de
<b>Zeit</b>	25 Jahre nach der Schlacht von Yavin
<b>Inhalt</b>	Luke Skywalker erfährt die dunkle Wahrheit über seinen Schüler und dessen Racheplan, während die Jedi-Akademie in einen Angriff verwickelt wird.
<b>Anmerkungen</b>	Diese Geschichte ist die kürzeste und eigentlich nur eine, im Nachhinein geschriebene Vorgeschichte zu meiner Trilogie, welche den Ursprung der handelnden Personen und Handlungsvorgänge in der Trilogie erklären Diese Fortsetzung entspricht nur teilweise den Fakten der Geschehnisse nach Episode VI
<b>Spoiler</b>	-
<b>Rechtehinweis/ Disclaimer</b>	Dieses Werk basiert auf Figuren und Handlungen von <i>Krieg der Sterne</i> . <i>Krieg der Sterne</i> , alle Namen und Bilder von <i>Krieg-der-Sterne</i> -Figuren und alle anderen mit <i>Krieg der Sterne</i> in Verbindung stehenden Symbole sind eingetragene Markenzeichen und/oder unterliegen dem Copyright von Lucasfilm Ltd.

### *Zwischen den Generationen*

#### 1

### **Eine schwere Entscheidung**

Das Verführerische am System des Imperiums war es, dass niemand mehr selbst für sich einen Antrieb finden musste, man wurde angetrieben und ein jemand gab den Takt an. Wenn ein anderer das Schiff lenkt, so schauen die Anderen nicht mehr genau, wo es hingeführt wird. Das Imperium wurde zu seiner Zeit nicht als Gefahr gesehen, sondern als Lösung, als der Idealweg, ausgelöst durch die Gruppendynamik des Volkes. Diese Illusion in den Gedanken der Leute war die Bedrohung für die Neue Republik, denn sie könnten sich daran gewöhnt haben, das ein anderer für sie die Probleme löst.

Luke Skywalker saß auf einen moosigen Stein, im Schatten eines Baumes, hatte die Ellenbogen auf den Knien und das Kinn mit seiner Hand gestützt. Er beobachtete einen Jungen, welcher auf den Stufen einer Treppe vor einem Holzhauseingang einige Steine durch die Macht zum Schweben brachte. Man könnte sein Alter zwischen zehn und zwölf Jahren einschätzen, wenn man in seine konzentrierten, schwarzen Augen blickte, seine kräftige Statur und das kantige Gesicht mit den kurzen brünetten Haaren musterte. Doch vor einigen

Wochen war sein siebenter Geburtstag, der Tag an dem ihn Luke kennen lernte. „Was grübelst du? Wir wollen Feuerholz holen, bevor die Nacht einbricht. Einige Ewoks wollen uns begleiten. Kommst du mit?“, fragte die gedämpfte Stimme von Han Solo. „Wenn ihr mich braucht, gerne. Was ist mit Tra-jokk, wo ist er?“, entgegnete Luke, noch in etwas anderem gedankenversunken. „Dein Padawan ist in der Versammlungshalle, wieso?“, fragte Han und sein Freund blockte ab, „Ach, nicht so wichtig.“, dann sank er seinen Kopf und überlegte weiter. „Was ist los mit dir?, drängte er. „Ich habe eine wichtige Entscheidung zu treffen, über einen Menschen, und ich weiß nicht, ob ich es kann und darf.“, erklärte der Jedi und blickte zu dem Jungen auf der Treppe, welcher die Steine zum Schweben brachte, „Er heißt Bill Pokemra. Er ist ein Waisenjunge und wurde zu mir geschickt, damit er seine Ausbildung bei mir beginnen kann. Doch die Macht warnt mich vor ihm oder etwas in ihm, nur ich weiß nicht was.“ „Meiner Meinung nach ist er nur ein Kind, jedoch im Wissen der Macht. Und ich glaube, es ist gefährlicher, ihn nicht auszubilden, denn er könnte sie falsch nutzen. Nur du kannst ihn bändigen und lehren, wie man mit der Macht umgeht. Bilde ihn aus. Oh, die Sonne steht schon tief, wir müssen los. Kommst du?“, sagte Han und schaute über die Baumkronen des Waldmondes Endor, auf dem sie sich noch immer befanden nach der Schlacht mit dem Todesstern vor 21 Jahren. Die Blätter waren sanft von den Sonnenstrahlen beschienen, so dass der Wald wie ein goldenes Meer wirkte, welches von der Abenddämmerung besänftigt wurde. Einige Stunden vergingen und der klare Himmel ließ einen Blick auf die Sterne frei. Ein großes Feuer brannte am Versammlungsplatz lichterloh und die Funken tanzten in der Nacht, ein Dutzend Meter über den hellerstrahlten Gesichtern der Ewoks und Menschen, die sich am Feuer wärmten. Han und Leia standen Arm in Arm und ließen ihre Gedanken mit den Funken fliegen. Und auch Bill, der kleine Junge, stand bei ihnen, doch Luke war nicht am Platz. Er redete mit seinem Padawan Tra-jokk im Saal. Die beiden saßen im Meditationssitz einander gegenüber und waren in einem Gespräch vertieft. Der Schüler war 24 Jahre alt, hatte lange, schwarze Haare, am Hinterkopf zusammen gebunden und mit einem geflochtenen Padawanzopf an der Seite verziert. Seine milden Gesichtszüge formten einen ernsten Ausdruck. „Han Solo hat mir von seinen Planungen berichtet. Er sagt, er will in die Politik gehen und eine Ausbildung auf Fabora beginnen.“, sagte Tra. „Ja, das hat er mir auch erzählt, merkwürdige Vorstellung, Han Solo als Senator. Doch er ist einer, der viel weiß über die raue Zeit und ihre Drahtzieher.“, bedachte Luke. Doch Tra sprach weiter: „Nun, ich habe vor, ihn zu begleiten, nachdem ich meine Ausbildung abgeschlossen habe, natürlich.“ Sein Blick wirkte vorsichtig, denn er wusste nicht, was sein Meister davon hielt, dass sein Padawan in die Politik gehen will. „Du willst dich auf ein solch raues Pflaster wagen, in diesen unsicheren Zeiten? Wie du weißt, baut sich die Republik nur langsam und mühselig auf. Die Scherben des Imperiums werden noch in der ganzen Galaxie weggekehrt. Nun ja, wenn ich recht bedenke, ist es vielleicht sogar gut, wenn die politische Republik einen solch tatkräftigen Mann an ihrer Seite hat und nach der Ausbildung stehen dir alle Wege offen, das sei dir versichert. Und ebenso glaube ich, dass du reif genug bist, den richtigen Weg für dich selbst zu finden.“, erklärte der Jedi mit einem gutmütigen Lächeln. Neue Gedanken entfachten in seinen Kopf. Als er sah, dass Tra auf sich selbst aufpassen kann und zusätzlich mit Han in guten Händen ist, konnte er sich dem kleinen Jungen zuwenden. Bill wird der nächste Schritt werden und Luke hatte sein Augenmerk jetzt auf ihn gerichtet. Und so entschlossen die Beiden, sich den Ewoks und ihren Freunden anzuschließen und folgten dem Lichtschein, welcher durch die Saalfenster schimmerte.

„Bill! Komm mal her.“, rief Luke und winkte den kleinen Jungen zu. Er kniete sich zu ihm nieder, lächelte ihn mild an und schaute ihm direkt in die Augen, fast wie ein Vater zu seinem Sohn. „Ich habe mich entschlossen. Bill, du wirst deine Ausbildung von mir bekommen, wenn du es möchtest. Und auch, wenn du es nicht willst, bist du weiterhin ein Gast, nein, ein Mitglied unseres Kreises und der Jediakademie auf Endor. Du hast nichts zu befürchten und nichts zu verlieren.“, sagte Luke zu Bill. Er wollte ihn nicht drängen und ihn die Entscheidung

vollkommen selbst überlassen. „Ich werde ein Jedi werden?“, fragte der Junge ihn, doch nicht mit kindlichen Übereifer, sondern mit selbstsicherer Reife. „Ja, wenn du es willst, sei es dir versichert.“, kam die Antwort. „Ich will!“, war die klare Reaktion und Bill lächelte ihn an, als hätte er ein Geschenk bekommen. Und vielleicht war es auch ein Geschenk, eine sichere Zukunft für einen Waisen, der glaubte, niemanden zu haben. Luke streifte ihn über das kurze Haar und war sich nun endlich im Reinen mit dem Kleinen. Vielleicht ist er wirklich nur ein Kind, dachte er sich und ließ die Wärme des Feuers auf sich wirken.

Und so hieß also der neue Padawan von Luke Skywalker Bill Pokemra.

Ein Blatt segelte von einem der hohen Bäume, bald wurde es trocken und färbte sich braun, dann wurde es zu Erde und neue Blätter wuchsen an dem Baum. Die Sonne erwachte hunderte Male am Osten und ging ebenso oft wieder im Westen unter. Die Kreisläufe des Lebens wiederholten sich und der junge Bill wuchs heran mit der Zeit. Han Solo hatte sich auf Fabora schon einen Namen gemacht und war einige Ränge seines Studiums schon aufgestiegen, ebenso wie sein treuer Gefährte Tra-jokk. Doch Luke erkannte, dass er mit dem jetzt fünfzehnjährigen Bill und seiner Jediausbildung länger brauchen würde, als es für Tra nötig war. Sein Padawan ist oft abgelenkt und gedankenversunken, als ob ein innerer Konflikt ihn auffressen würde. Vielleicht war dies der Grund für die Warnung, die ihn zuvor die Macht entgegen brachte.

## 2

### Das neue Coruscant

Die Beiden waren gerade auf dem Weg nach Coruscant in einem zivilen Personentransporter. Coruscant war zu früheren Zeiten einmal das Herz und der Kopf der Republik. Der ganze Planet war eine Stadt. Vom All aus gesehen war es eine dunkelgraue Kugel mit Milliarden von Lichtern, die glitzerten wie Sterne auf schwarzem Grund. Einige dieser künstlichen Lichtansammlungen bildeten geometrische Formen in der Größe eines Kontinents, die sich millionenfach überschneiden und ein Wirrwarr aus Schatten und Licht entstehen ließen. Als Luke und Bill näher heran flogen, erkannten sie gewaltige Türme, monströse quaderförmige Gebäude, die symmetrisch an einander gestellt wurden und Reihen aus abermillionen Tonnen von Metall bildeten, zwischen denen geradlinige Magnetstraßen sich ihren Weg bahnten, voller Gleiter in einer Reihe. Schwarze Mauern, Rauchsäulen aus zylinderförmigen Stahlgestalten, die sich am Horizont verdichteten und sich zu einer einzigen, riesigen, dunklen Wolke zusammenschlossen. Viele Hochhäuser waren nur zu halb fertig erbaut, der restliche Teil nur ein dünnrippiges Gerüst aus schwarzem Stahl. Elektrisches Licht ließ die Stadt erleuchten, doch Luke schienen die Lagerfeuer Endors zu fehlen und was er schmerzlichst vermisse, waren Bäume und alles Grün dieser Welt. Doch auch er war überwältigt von dieser Hauptstadt der nunmehr Neuen Republik. Der Jedi war erstaunt, wie neu diese Welt hier aussah, denn zu Zeiten des späten Imperiums hat man die Stadt nicht mehr gepflegt und sie wie eine Pflanze vertrocknen lassen. Doch die letzten 29 Jahre hatte man außerordentlich effektiv genutzt und den größeren Schaden behoben. Die Infrastruktur war lückenlos und mindestens zwei Drittel der Wohnhäuser waren bewohnt, des Öfteren auch von Leuten, die durch den Krieg des Imperators ihr Obdach verloren. Sogar die alten Fassaden erschienen in neuem Glanz. „Und? Wie gefällt dir das neue Coruscant, Bill?“, fragte Luke sein Gegenüber, mit konzentrierten Blick nach vorn und freundlicher Stimme. „Beeindruckend. Wo fliegen wir gleich noch einmal hin, Meister?“, war die Antwort und berechtigte Frage des Padawan. „Unser Ziel ist der Senatshof, der Sitz des Kanzlers, Kanzler Handorlom.“, erklärte der altgewordene Jedimeister. Er hatte sich einen Backenbart und sein Haupthaar, welches glatt nach hinten gekämmt war, länger wachsen lassen. Die Sorge um Bill ließ ihn einige graue Strähnen wachsen. Einige Falten auf seiner Haut kamen mit dem Alter hinzu. Er trug für

diesen Besuch seinen besten Jedimantel. „Warum die weite Reise? Was hast du mit dem Kanzer zu tun?“, fragte Bill, sichtlich interessiert. „Mehr als du vielleicht denkst. Es geht um die Symbiose der Jedi und der Senatoren und um das Aufstellen eines Jedirates auf Coruscant. Es müssen noch viele Dinge besprochen werden.“, sagte der alte Meister. Die linke Seite des Schiffes sank nach unten und Luke ging in eine straffe Kurve. Während des Gesprächs hatte er sich in eine der Magnetstraßen eingeordnet und war nun auf direktem Wege zum Senatshof. Die Beiden drehten dem wilden Stadtgetümmel den Rücken zu und kehrten in einen weiträumigen, halboffenen Innenhof eines U-förmigen Gebäudes aus Stein ein. Der Platz war umringt von Balkons mit vielerlei exotischen Grünpflanzen und da er zum Himmel hin offen war, schienen warme Sonnenstrahlen ein. „Das Gebäude ist älter, als seine Nachbarbauten, hab ich recht?“, versicherte sich Bill. „Ja, es benötigte keine Restauration und hielt sich durch die stürmische Zeit. Ich hätte eine kleine Bitte an dich. Könntest du dich selbst beschäftigen, während ich mit dem Kanzler rede? Der Senatshof ist ein interessanter Bau, du kannst dich umschauen, wenn du willst.“, antwortete Luke mit konzentrierten Blick nach vorn, als er in eine Parkstation einflog. Die Zwei stiegen aus und sein Meister zeigte Bill den Weg. Schlanke Gänge mit hohen Wänden durchwanderten sie und hin und wieder schweiften ihre Blicke über majestätische Portraits von Kanzlern der Alten Republik. Altmodischer Zierrat stach einen zu allen Seiten ins Auge. Doch die indirekten Lichter an den Seiten und die warmen Farben der Teppiche und Gemälde, ließen den Ort zu einem angenehmen Platz der Ruhe und Gemütlichkeit aufblühen. „Gut. Nun möchte ich allein mit Handorlom sprechen. Wie gesagt, die Korridore und Hallen stehen deiner Interesse zur Verfügung. Schau dich um.“, erklärte Luke seinem Padawan, lächelte ihn noch einmal kurz an, drehte sich dann der einen Tür zu, vor der sie standen und ging hindurch. Bills Blicke schweiften über Bibliothekeneingänge und Beratungssäle, durch menschenverlassene Korridore und gläserne Pavillons. Jedoch empfand der Teenager nicht viel Euphorie für die Kunst der Alten Republik. Nach einigen Minuten der Schlennderei entdeckte der Junge eine steinerne Gedenktafel, am Ende eines langen Saals. Er ging zwischen zwei Frauenskulpturen hindurch und folgte dann einen, von Fackeln begrenzten Pfad zu eben dieser Tafel. Die Namen der gefallenen Soldaten in der Endschlacht um den Todesstern und aller Kämpfe für die Anfangsjahre der Republik waren darauf eingemeißelt, wie Bill im oberen Schriftzug lesen konnte. Mit suchenden Blicken durchforschte der Kleine jede einzelne Namensliste, doch Enttäuschung durchbohrte sein Herz. „Wo ist er nur?“, fragte er sich selbst laut und suchte hektischer und nervöser. Was er zu finden erhoffte, war der Name seines Vaters „Livéd Pokemra“, doch nirgendwo war er zu finden. *Haben sie ihn etwa vergessen? Wurde sein Tod nie ehrenvoll gewürdigt?* Fragen über Fragen rasten in seinem Kopf und in seinen Augen spiegelte sich erbitterte Trauer wieder. Aus Trauer wurde Wut, als hätte man Öl in sein Gefühlsfeuer geschüttet. Doch plötzlich grinste er die Gedenktafel an, als ob er sich über sie lächerlich machen würde und versteckte seine Tränen vor ihr. Stunden voller ausgedehnter Minuten vergingen und alle Ungereimtheiten waren zwischen Meister Skywalker und Kanzler Handorlom aus der Welt geschafft. Mit einer kleinen Verbeugung verabschiedeten sich die beiden Herrschaften und mit einem stolzen Lächeln verließ Luke den Raum. Bill bekam zum ersten Mal den Kanzler zu Gesicht, als sich die Tür aufschwang. Er war ein nichthumanoides Wesen mit einem Körper wie ein jahrhundertealter Baumstamm. Sein hohes Alter entschädigte sein speckiges Gesicht, da er ein sehr entspanntes Gemüt und viel übrig hatte für die Coruscantische Küche. Sein Blick strahlte manchmal Kompetenz und Führungskraft, aber meistens gutmütige Gelassenheit für die Dinge und Freundlichkeit aus. Seine Augen waren eingedrückt von ledriger, dunkelgrüner Haut, zwischen einer breiten Nase und zwei dicken Hautlappen, welche die Augenbrauen ersetzten, sich über die Stirn und den Hinterkopf zogen und sich dann zu einer Spirale drehten, welche in der Ohrmuschel endete. Fettwülste hingen lustlos an seinen Wangen herunter, zwischen denen dicke gräuliche Lippen lächelten.

„Und?“, fragte Bill Luke. „Ich konnte ihn überzeugen, die Genehmigung eines Jedirates auf Coruscant stattzugeben. Schon bald, so hoffe ich, können wir unseren Teil beim Aufbau der politischen Republik beisteuern. Wer weiß? Vielleicht sitzt du auch bald im Rat. Ich würde mich auf jeden Fall für dich freuen.“, offenbarte Luke seinem Gegenüber.

### 3

#### Schattenjagd

Sieben weitere Jahre vergingen. Bill hatte viel gelernt in der letzten Zeit und war ein sehr weiser Padawan-Schüler geworden. Alle schriftlichen Verträge zur Bildung eines Jedirates wurden unterschrieben und der Bau ist vorbereitet für den Einzug der Jedi. Han und Tra hatten ihr Studium beendet und wurden somit wahlberechtigt für einen Platz im Einheits-Parlament auf Fabora. So nutzen sie die Zeit, um das Vertrauen des Volkes zu erlangen. Doch wollten Tra-jokk und Han Solo auch nicht ihre alten Freunde vernachlässigen und sind gerade zu Besuch bei Leia, Luke, Bill und den Ewoks bei der Jediakademie.

Endor. Es war wolkenlose Nacht auf dem Waldmond und die Sterne schienen klar und rein. Eine dünne Rauchsäule stieg zwischen den dunklen Bäumen auf, von der übriggebliebenen Glut des Feuers, welches man auf dem Versammlungsplatz, wie jeden Abend, entfacht hatte. Jeder schlief seelenruhig in den jeweiligen Holzhütten, die entweder auf einen besonders dicken Ast oder am oberen Ende eines Stammes der alten, großen Bäume mit der Natur verankert waren. Das einzigste Licht ging von den Fackeln aus, die reihenweise an den Hängebrücken befestigt waren, welche die einzelnen Bäume miteinander verbanden. Außer dem Rascheln der Blätter und den leisen Knistern der letzten Lagerfeuerreste, war kein Geräusch zu hören. Die Tiere ruhten und der Wald war in eisige Stille getaucht, doch plötzlich wurde das Band der nächtlichen Ruhe zerrissen und zwei flinke Füße in schwarzen Stiefeln rannten einen schmalen Weg voller vertrockneter, jetzt raschelnder Blätter und Zweige. Eine verummte Gestalt, vollständig unter schwarzen Stoff verdeckt, rannte in die Richtung des kleinen Raumhafens von Endor, der durch die Mithilfe der Jedi in den letzten Jahren aufgebaut und wieder und wieder vergrößert wurde.

Luke schrak auf und erhob sich aus dem Holzbett. Ein flüchtiger Gedanke, ein unangenehmes Gefühl vermochte es, ihn aufzuwecken. Sofort war er wach, schaute sich um, zog seinen Jediponcho über, schnallte das Laserschwert an den Gürtel und lief durch den offenen Ausgang seiner Baumhütte. Irgendetwas, vielleicht die Macht, ließ ihn erkennen, dass etwas Merkwürdiges vorging. Er verfolgte diesen Gedanken, sprang mit einem Salto von dem massiven Ast des riesigen Baumes, auf dem seine Schlafhütte gebaut war und landete sanft. Seine Intuition führte ihn zum Raumhafen, dort würde Luke, so glaubte er, seine Antwort finden.

Er hatte die Baumstadt der Ewoks schon weit hinter sich gelassen und das Fackellicht der Hängebrücken war zu einem Lichtpunkt geschrumpft, da fing sein Blick die schwarze Gestalt ein und er hielt inne. Der Hafen lag in einer Einsenke des Bodens, einige hundert Meter lang und ein Dutzend Meter tiefer als die Hochebene der Ewokstadt, an dessen Klippe nun der Jedi stand. Er schaute hinab auf die einzelnen kleinen Schiffe, mit denen die gerade gelehrten Padawan vor vielen Jahren einst hier her geflogen wurden, um ihre Ausbildung zu beginnen. Tag und Nacht leuchtende Scheinwerfer ließen einen Flugstart zu jeder Zeit zu. Zwischen den Gleitern rannte das ummantelte Wesen gezielt zu einem mattgrauen V-Runner. Luke war sich im Klaren, dass der Mann, an Größe und Statur jedenfalls anzunehmen, dass es ein Mann war, mit dem Schiff hinfert fliegen wollte. Der Jedi wollte mehr wissen und entschied sich, diesem Schatten Aufmerksamkeit zu schenken und ihn zu verfolgen. So war er auch in Übereinstimmung mit der Macht. Er lief ein Stück weiter, in ein kleines Gebäude hinein,

welches im Vergleich zu seinen Nachbarn fremd erschien, da die Technik darin computerisiert war. Auf einem wandgroßen Bildschirm war der Triebwerkstart eines V-Runners gekennzeichnet. Skywalker lud sich die Daten des Gleiters auf einen Speicherchip, dann wendete er kehrt, zurück zum Hafen. Die Sekunden rasten plötzlich, als Luke das helle Triebwerkfeuer des abfliegenden Schiffes am Sternenhimmel aufleuchten sah. Die hintere Öffnung seines persönlichen Raumbootes öffnete sich. Es war ein eleganter, wendiger Flieger mit vielen geschwungenen Linien und einem spitz zulaufenden Cockpitabteil. Er rannte hinein, setzte sich und streifte seinen Pilotenhelm über. Die Jagd konnte beginnen. Luke lud alle Systeme auf Einsatzbereitschaft und feuerte die Triebwerke hoch. Sein Körper presste sich in den Sitz und er raste den Sternen entgegen. Die Atmosphäre des Mondes war überwunden und der Jedi steckte den Speicherchip in den Bordcomputer. Dort waren die sich immer wieder erneuernden Dateien des V-Runners aufgelistet, gekoppelt mit einer Bindestelle zum Zentralcomputer, welcher die Route des Verfolgten zeigte. Er linkte sich in das System des Gleiters ein, und konnte somit genau erfahren, an welchen Ort sich gerade sein unwissender Gegenspieler befand. Doch um dort hinzugelangen, brauchte er Hyperantrieb. So brachte er seinen Flieger in Position und steigerte die Schubkräfte auf volle Kraft. Der Blick auf die Sterne verzerrte und Luke erkannte nur noch Streifen aus Licht und Dunkelheit.

Asche wehte ziellos umher, nach einiger Zeit auf scharfkantigen, grauen Felsen landend, die aus einem schwarzen, zähflüssigen Ozean ragten, unbelebte Inseln. Manche Steinformationen waren kleiner, einige Dutzend Meter oder weniger. Wiederum andere hatten die Ausmaße einer großen Stadt, doch alle Felsen wurden von der Zeit und dem sumpftartigen Meer, welches die Giftstoffe der Atmosphäre in sich gebunden hatte, wie ein Pilz geformt. Anscheinend war der Meeresspiegel mit der Zeit gesunken und die toxisch zerfressenen Bereiche der Felsen wurden sichtbar. Plötzlich fiel ein leuchtender Punkt vom wolkengetränkten Himmel, es war ein Raumgleiter und der immer währende Aschefall streifte über das Cockpitfenster wie ein starker Regenguss. Der Pilot peilte einen der großen Felsen an, welcher anders als die anderen schien. Man sah Metall auf der ebenen Oberseite glitzern, hin und wieder blinkten rote, blaue und grüne Lichter auf und teilweise war Feuer zu erkennen. Der Speeder landete in der Nähe der Klippen und eine schwarze Gestalt stieg elegant aus dem Flieger. Dann begann er in die Richtung der Lichter zu laufen. Der bissige Geruch alter Abgase, vermischt mit dem bittersüßlichen Akzent von trysianischen Schmieröl zogen dem geisterhaften Wesen in die Nase, dessen Spitze gerade so aus der Kapuze hervor schaute. Je näher man kam, desto mehr Geräusche vernahm man, Geräusche von arbeitenden Maschinen, riesigen Stahlkränen, die zu Hunderten in unzähligen Reihen aufgestellt wurden und Metall formten. Zwischen den Reihen waren Wege entstanden und die verummte Gestalt lief einen von ihnen entlang. Vereinzelt waren Droiden zu erkennen, die in regelmäßigen Abständen nach dem Rechten sahen. Doch nicht nur Kräne waren zu erkennen, auch andere Maschinen, die altes Metall erhitzen, schmelzen und es dann den Kränen weitergeben. Die geformten Stücke wurden an andere Geräte weitergereicht, die diese Stücke zusammenbauten und mit der Feinelektronik verbanden. Längst war klar, das es sich hier um eine riesige Droidenfabrik handelte. Die Gestalt lief, das alles nicht weiter beachtend, in Richtung eines mehrstöckigen Gebäudes, an dessen Außenwand die Kranreihen endeten. Diese düstere Kreatur, wie ein Schatten über den Erdboden schleichend, betrat das zentral gelegene Haus durch eine kleine, unauffällige Tür. Ohne auch nur einmal die Augen unter der Kapuze hervorschauen zu lassen, stellte er sich in einen Fahrstuhl, der ihn in das dritte und letzte Stockwerk des Gebäudes brachte. Die Kabinentür öffnete sich und es war keine Sekunde vergangen, da hörte man eine kratzige, alte Stimme: „Meister? Welche Ehre, Sie wieder einmal hier begrüßen zu dürfen!“ Ein drei ein halb Meter hoher Felsen bewegte sich, doch der Schein trug. Es war eine lebende Kreatur. Die Haut wie Kalkstein, das Gesicht versteinert. Der bucklige, massige Körper unter einem weißen zerfetzten Stofflaken verhüllt

und der rechte Arm von einem Metallstock gestützt, dem Zerbrechen nahe. So schaute die Gestalt auf den Menschen herab, den es „Meister“ nannte. „Wie gehen die Arbeiten voran. Liegen wir im Zeitplan?“, so hörte man einen eisigen Hauch einer Stimme unter der schwarzen Kapuze. Diese dunkle Gestalt umgab eine beängstigende Präsenz, das jeder, der vor ihr stand, sich nicht traute, sie direkt anzusehen. Der Anblick brennt sich in die Erinnerung, wie ein Schatten, wie ein Auge, von oben herab auf alles schauend und analysierend, umherschleichend, um jeden zu unterwerfen. Doch ebenso wenig konnte man sich ihm entziehen oder von ihr befreien. Und so drängte die furchterregende Stille in dem kleinen Raum auf eine Antwort. „Ja, die ersten Truppen stehen bereit. Sehen Sie selbst.“, erklärte die kalkweiße Kreatur in ihrem rauchigen und verwitterten Tonfall unterwürfig und führte ihren Meister zu einem Balkon, von dem aus man einige Waffenübungen der fertigen Droiden erspähen konnte. „Wir müssen noch etwas am Kommunikationssystem arbeiten, doch sonst sind wir soweit zufrieden mit den fertigen Produkten.“, erzählte Don Vvu Ragk, so hieß die Gestalt. „Meine Droiden sollen perfekt sein! Also denkt euch etwas aus, das Problem muss schnellstmöglichst gelöst werden.“, entgegnete der Ummantelte und nach einer kurzen Pause setzte er wieder an: „Schickt die fertigen Droiden nach Endor. Jetzt ist ein guter Zeitpunkt, den Vorhang ein kleines Stück zu öffnen. Die Jediakademie muss zu Fall gebracht werden. Nehmt die Flammenwerfer, Feuer ist ein Schwachpunkt des Waldmondes.“ Don Vvu Ragk nickte, doch plötzlich drehte sich sein Kopf in Richtung eines Überwachungscomputers, der aufleuchtete und das Eintreten eines fremden Flugschiffes in die Atmosphäre vermeldete. „Eindringlinge!“, brummte die riesige Kreatur. „Kümmert euch darum, dass die Truppen nach Endor kommen. Ich werde den Eindringling unter die Lupe nehmen. Schnell!“, plante Vvu Ragks Meister laut und lief erneut in Richtung Fahrstuhl. In diesem herunterfahrend zischte sein, zu einem Grinsen verzogener Mund: „Ich weiß doch genau, wer du bist. Du hättest nicht herkommen sollen.“ Als die leichenblasse Hand, gerade so aus dem schwarzen Ärmel hervorschauend, die Tür öffnete, wurde der Aufruhr ersichtlich, die Droiden aus der ersten Produktionsperiode standen bereit, vielleicht zwanzig oder noch weniger, jeder mit einem kleinen Flammenwerfer am Handgelenk und bereit zum Abflug. Don Vvu Ragk stand auf seinem Balkon und blickte auf die Droidenschar.

Luke Skywalkers Flugboot war aus dem Hyperraum getreten und fand sich im Jewgel-System wieder, am äußersten Rand der Republik und sein Radar zeigte nicht viel organisches Leben in der Nähe. Das Cockpitfenster war ausgefüllt mit einem Planeten, der sich nicht wirklich vom Universum unterscheiden ließ. Nebelschwaden zogen ihre Bahnen über die sich zäh bewegende schwarze Oberfläche. Ein dickflüssiger Ozean überzog den Planeten. „Toxor 17!“, wiederholte Luke laut für sich, was er auf dem Radarscreen gelesen hatte. Er ließ sich in die Wolken fallen, gespannt auf den Ausblick darunter. Doch bevor er seine Neugier befriedigen konnte, verlor er für Sekunden die Kontrolle über sein Schiff. Es schleuderte ihn in einen Aschesturm, noch Kilometer über der schwarzen Bodenfläche. Mit aller Kraft zog er das Steuer zurück, so dass das Schiff wieder in die geplante Richtung flog. Er hatte die Schlacht um den Todesstern überlebt, da sollte so ein Sturm zu überwinden sein. Je näher er diesen pilzförmigen Felsen kam, welche aus dem dunklen Ozean ragten, desto weniger Wind strapazierte den Flug. Auf solch einen riesigen Planeten, so dunkel wie die Nacht auf Endor eine kleine und düstere Gestalt finden? Luke musste auf die Verbindung mit der Macht vertrauen, sonst wäre diese Sucherei sinnlos. Am Horizont waren flackernde Lichter zu erkennen. *Leben? Leben auf diesen lebensfeindlichen Planeten?* Das war das Zeichen, welches Luke brauchte, um seiner Suche eine Richtung zu geben. Er wusste, dort würde er seine Antworten bekommen. Der Jedi flog unter den zerklüfteten Felsmassen entlang, neben den toxisch zerfressenen, dünnen Steinhälsen, die den bauchigeren, großen Teil auf sich trugen. Wie riesige Arme ragten sie aus dem zähflüssigen Untergrund, mit der lebenslangen Aufgabe, die grauen Inseln empor zu heben. Im Zentrum seines Fensterausschnittes versuchte

er stetig diese bizarren Lichter zu halten, so wich er nie vom Kurs ab. Doch so stark sein Gefühl war, seine Wissbegierigkeit zu sättigen, ebenso kräftig schlichen sich Gedanken ein, die der Vorsichtigkeit bedacht waren. So hob er die Nase seines Gleiters um auf eine der Inseln zu landen und zu Fuß weiter Ausschau zu halten. Er landete zwischen zwei Hügeln und es brauchte nur Sekunden, da war das Schiff von einer Aschewehe optisch von seiner Landschaft verschluckt worden, alles grau auf grau. Natürlich war ihm klar, dass er nicht von Felsen zu Felsen springen kann. Nein, sein Schiff hatte er auf eine Vorinsel der größeren mit den merkwürdigen Lichtern geschafft und die Luftbrücke war zwischen den beiden klein genug, um sie ohne Gleiter zu überwinden. Es ließ sich gut auf den griffigen, strukturierten Steinboden gehen, nur der Blick war nicht weit, da alles unter einem Ascheschleier verdeckt war.

Don Vvu Ragks Meister hatte den Lichtern der Droidenfabrik schon längere Zeit den Rücken gekehrt und er hatte den Steinkontinent verlassen. Seine Füße trugen ihn über die Vorinsel, dort wo er den Eindringling vermutete. Über seinen, von einer schwarzen Kapuze verdeckten Kopf donnerte und blitzte es. Der Himmel war in Aufruhr und leuchtete immer wieder kurz mit einem ohrenbetäubenden Geräusch auf. Die Gestalt hob ein wenig den Blick und erkannte, wie ein kleiner Droidentransporter von der Fabrik abhob. „Alles nach Plan. Gut, gut.“, zischelte er in sich hinein. Nach einem kurzen Stück Weg fand er sich an am Anfang eines Canons wieder. Es sah aus, als hätte sich ein großer schwarzer Berg entzwei geteilt und es bliebe ein dünner Pfad zwischen den Teilen. Links und Rechts gingen die Felswände vertikal nach oben. Nur ein paar Schritte weiter, sah er die Silhouette des Eindringlings.

#### 4

#### Enthüllung

Lukes Neugier trieb ihn weiter voran. Nach kurzer Zeit türmten sich vor ihm zwei riesige Felsen auf, die zwischen sich einen dünnen Weg übrig ließen, sehr gerade nach vorn laufend. Er lief in den Canon hinein und musste erkennen, dass der Pfad so schmal war, dass er mit beiden Händen gleichzeitig die vertikalen Grenzmauern, links und rechts von sich, berühren konnte. Plötzlich sah er die schwarze Gestalt und sofort war er sich sicher, dass es die war, welche er auf Endor gesehen hatte.

„Du kommst hier nicht vorbei!“, zischte es unter dem Laken laut. „Ich will gar nicht vorbei. Du bist mein Ziel. Wer bist du?“, erklärte Luke in neutralem Ton.

„Dein Tod!“, donnerte es aus dem Canon heraus. Die schwarze Gestalt zog unter seinen Umhang ein Lichtschwert hervor, doch der Jedi verharrte in seiner Position und fragte: „Was wolltest du auf Endor?“ „Stell nicht so viele Fragen, Luke.“, drang diese grässliche Stimme und ein gehässiges Lachen an sein Ohr und er bekam Angst, Angst, die ihm jegliche Luft zum Atmen nahm. Sein Herzschlag fing an zu rasen. „Woher kennst du meinen Namen?“, fragte er unsicher. Die Gestalt schien die Angst von Luke einzusaugen und neue Kraft zu gewinnen.

„Kämpf mit mir, Skywalker!“, war die Reaktion. Er zündete den Laser und rotes Licht drang aus dem Griff, welcher fest umschlossen war von der blassen Hand mit den langen Fingern. Er sprang in Richtung des Jedi. Dieser jedoch entwich dem Angriff mit einem Rückwärtssalto aus dem Canon heraus. Weitere Schwertschläge folgten, doch Luke konnte immer im letzten Moment fliehen, ohne seine Lichtklinge auch nur einmal öffnen zu müssen. „Ich kämpfe nicht mit dir, ohne zu wissen, wer du bist.“, war die klare Ansage des Jedi, währenddessen er sich auf dem Gipfel eines mann hohen Steines balancierte, auf dem er sich vor dem letzten Schlag gerettet hatte. „Irgendwann wirst du kämpfen müssen, oder du stirbst hier und jetzt.“, drohte die schwarze Gestalt. „Dafür musst du schneller werden!“, erklärte Luke. „Wer ist dein Meister?“, war eine weitere Frage des Jedi, währenddessen er dutzenden Angriffen auswich. „Du kennst ihn!“, stocherte der Unbekannte weiter in Skywalkers Unwissendheit, „Ganz

genau sogar. Ich werde mich dir zu erkennen geben. Doch nur aus einem Grund. Damit du deinem eigenen Versagen in die Augen schauen kannst. Wie du weißt, hat alles im Leben zwei Seiten. Nur verleugnen die Meisten eine von ihnen, ICH bin keiner von den Meisten.“ Wie in Zeitlupe setzte er seine linke Hand an das Kapuzenende und streifte es über das Gesicht und über den Hinterkopf. Blassblau leuchtende Augen starrten ihn an, wie die Augen einer Katze in der Nacht. Die Haut war jung, aber leichenblass und in Falten gedrückt. Die grauen Lippen waren zu einem erniedrigenden Grinsen verzehrt. Aus dem Mund kamen zischende Laute, wie die einer Schlange, welche sich über ihr Opfer beugt. „Bill?“, schrie Luke verzweifelt. „Nein. Du bist es nicht. Du kannst es niemals sein. Nein!“, versuchte er es sich auszureden und in dem Gesicht seines Gegenübers erkannte er, wie seine Angst ihm Kraft gab. „Doch. Ich bin es. Und glaube mir. Ich habe dieses Versteckspiel satt.“, sagte Bill und Lukes Gefühle strömten in ihn wie neue Energie. „Du warst ein ganzes Leben lang mein Padawan. Wie ist diese Wandlung nur möglich?“, fragte Luke und in seinem Kopf kam langsam wieder die gewohnte Ruhe und Sicherheit. „Ich sagte doch. Alles im Leben hat zwei Seiten, mein Leben auch. Das Ich, welches du von mir kennst, war eine gut gepflegte Fassade. Der Teil eines Planes, verstehst du. DU bist Teil eines Planes. Du warst meine Quelle über das Wissen der Macht. Und nun weiß ich mehr als du, da ich beide Seiten kenne. Ich bin dir überlegen!“, erklärte Bill Pokemra und hob seine Hand. Und mit einem widerlichen Lachen hörte Luke zur gleichen Zeit das Krachen von vier Blitzen, die aus der Hand des Sith drangen, durch die Luft wirbelten und sich in Lukes Körper wieder verbanden. Den Jedi schleuderte es gegen eine Felswand. Der Aufschlag war so stark, dass das Steinmassiv, gegen das er knallte, zu Bruch ging und nachließ. Die Blitze drückten ihn stärker und stärker an den zerbrechenden Felsen und die Schmerzensschreie wurden lauter und lauter. Mit letzter Kraft nahm er sein Jedischwert aus der Tasche und öffnete die Klinge. Die Blitze wanden sich von ihm ab und verbanden sich nun in dem blauen Laser, welchen er vor sich hielt. „Das, was du behauptest, kann nicht sein. In der neuen Republik gibt es keine Sith mehr. Mit dem Imperator und meinem Vater sind die letzten gestorben. Wer kann dir das Wissen über die dunkle Macht übermitteln?“, sprach Luke, wieder auf zwei Beinen stehend. „Wenn du ein wenig überlegst, findest du es noch heraus, bevor du stirbst. Doch beeil dich, bis dahin ist es nicht mehr viel Zeit.“, lachte Pokemra. Luke war bereit zu kämpfen. Er erkannte seinen ehemaligen Padawan nicht mehr und spürte auch seine Anwesenheit nicht mehr. Entweder war wirklich alles nur ein Spiel und Bill hatte nie eine gute Seite gehabt oder die dunkle Seite in ihm hatte überhand gewonnen und kontrolliert ihn nun vollständig, zieht die Fäden an der Marionette. Aber auf jeden Fall musste sich Bills alter Meister zur Wehr setzen oder ihn gar zu Fall bringen. Doch könnte er das überhaupt? Wenn er in das Gesicht des Sith blickte, sah er immer noch seinen Padawan. Könnte er überhaupt so skrupellos sein und Bill einfach vernichten. Vielleicht wäre er noch irgendwie zu retten, vielleicht könnte er wieder der Alte werden. Große Zweifel kamen in dem Jedi auf. Doch einem Kampf konnte er nun nicht mehr entweichen. Sonst würde er sterben.

Pokemra federte sich vom steinernen Boden ab und flog in einem hohen Bogen direkt vor seinen ehemaligen Meister. Und da erklang der unverwechselbare Ton zweier aufeinanderschlagender Laserklingen. Lukes Gleichgewicht wurde zerschlagen und seine Schritte gingen fortwährend nach hinten. Eine Frage zermalmte jegliche Konzentration in seinen Kopf: „Wer ist der Sith-Meister von Bill Pokemra?“ In fließenden Bewegungen, schneller werdend, wechselten sich kraftvolle Angriffe und gezielte Abwehrreaktionen einander ab. Der Kampf schlängelte sich um die wirren Felslabyrinth und Kehlen, welche die Zeit in den Stein gemeißelt hatte. Pokemra hielt stetig Augenkontakt mit Luke, egal wie sehr sich sein Körper um die eigene Achse in Angriffen drehte oder er Attacken von Skywalker auswich. „Was willst du hier, auf diesen Planeten?“, fragte Luke mit gedrückter Miene und konzentrierten Blick, als er dem Links-Rechts-Schlag des gegnerischen

Lichtschwerts auswich und eine vertikale Bewegung mit der glühenden Klinge ausführte. „Vielleicht wollte ich dich an einen verlassenen Ort locken, um dich im Stillen und Verborgenen umzubringen, um deinen Tod später als Unfall darzustellen. Wer weiß!“, antwortete sein Gegenüber hämisch und seine Gedanken und ein Blick schweifte zur Droidenfabrik, welche von einem großen Felsen, zwei Bergen und dem Canon, in dem der Kampf begann, verdeckt wurde. Bill fühlte sich großartig in der Rolle des Fadenziehers. Er hatte es geschafft, Luke auf eine falsche Fährte zu führen und die Droidenfabrik blieb fortwährend im Schutze des Geheimen.

Die Worte seines ehemaligen Padawan, „DU bist Teil eines Planes“, schmerzten in Lukes Herz. Er half dem Bösen auf eigenen Beinen zu stehen, er ließ das Böse heranwachsen! Heranwachsen? Vielleicht sogar entstehen? Ein kalter Schauer machte sich auf seinen Rücken breit, Gänsehaut ließ seinen Körper erzittern. *Entstehen!* War er der Grund für all das. Währenddessen die Klängen sich dutzende Male mit immer mehr Brutalität trafen und der Kampf auf ein höheres Level stieg, nahm Luke Verbindung mit der Macht auf. Er tauchte ein in eine Welt schmerzender Dunkelheit, bizarrer Wut, erdrückten Gefühlen, Neid und Gier: Pokemras Kopf! Der Jedi konnte Bills Gedanken schon fast schmecken, so nah spürte er sie. Es war wie in einem Vulkan, angeheizt durch den Neid auf Luke Skywalkers vorherigen Schüler Tra-jokk, welcher seine Aufgaben immer besser durchgeführt hatte und schneller gelernt hatte als der sehr junge Bill, an dem wohl zu viele Vergleiche gezogen wurden. Das brachte die Steine zum Glühen und das Magma zum Brodeln in diesem Gedankenvulkan. Doch ein viel tiefer sitzender Schmerz war das wahre Ventil für die dunkle Macht, ein Verlust, ein trauriger Verlust über jemanden schaffte es, den Vulkan ausbrechen zu lassen. „Bill! Ich spüre nicht nur deinen Zorn oder deinen Klingenschlag. Ich spüre die Trauer, die dich so werden ließ. Erdrücke sie nicht mit Hass. Bill! Bill! Bill!“, schrie Luke als Pokemra plötzlich in Rage verfiel. Sein Schläge wurden undurchdachtet, als würde er mit seinem Sith-Schwert Aggressionen, die sich jahrelang angestaut hatten, abzubauen versuchen. Zwei exakte, elegante Treffer, von Lukes Seite aus, beendeten die zornige Attackenreihe. Bill schleuderte es gegen eine Felswand. „Wen hast du verloren? Du brauchst es nicht in dich hineinzufressen.“, waren die Wort des Jedi, schon fast väterlich und gutmütig. „Ich hoffe, du siehst noch jede Nacht die brennenden Gesichter, welche aus den Flammen schauten und hörst noch die Schmerzensschreie, so laut, dass dir die Ohren weh tun. Ich hoffe es wirklich.“, schrie Bill zornig und herablassend. Eine Träne rollte über das Gesicht des alten Meisters. „Glaube mir. So ist es. An jenem Einsatz ist vieles schief gegangen, was nie hätte passieren dürfen. Und es tut immer noch weh, wie am ersten Tag.“

Luke Skywalker meinte einen Einsatz unter der Flagge der Neuen Republik im fünfzehnten Jahr nach dem Fall des Imperiums. Damals waren Han Solo, Leia Organa und er auf einen Aufklärungskommando, um einigen Gerüchten, die sich im Untergrund verbreiteten, Aufmerksamkeit zu schenken. Es hieß, dass die letztverbliebenen Generäle des Imperiums ein großes Bündnis der militärischen Führungsstärken auf Aaknostia vorbereiteten, um die noch sehr junge Neue Republik mit Attentaten zu schwächen. Wenn es wahr wäre, sollten die Jedi der kleinen Sicherheitspatrouille Coruscants, Soldaten konnte man es noch nicht nennen, helfen, die Generäle gefangen zu nehmen. Doch alles kam anders. Aaknostia war radartechnisch vollkommen umschirmt und das Überraschungskommando flog auf. Sofort kam es zu einem Gefechtsfeuer und viele mussten sterben. Als dann ein Blasterschuss eines Corousantianers in einen Computer flog, begann sich ein riesiges Feuer auszubreiten und die Generäle und viele Sicherheitsmänner starben in den Flammen. Nur Luke, Leia und Han konnten sich retten. Es war ein Massaker, ein brennendes Fiasko und wurde zu einem riesigen Massengrab. Und alles nur, wegen einem Gerücht, wegen einer Vermutung. Die Versammlung der Generäle fand tatsächlich statt, jedoch waren es die Menschen der Hauptstadt der Republik, Coruscant, und die Jedi, welche töteten.

„Du hast meinen Vater umgebracht!“, schrie Bill!

Seinen Vater? Luke senkte seinen Kopf, in Demut und Schuldgefühlen erdrückt. Er kannte das Gefühl, seinen Vater zu verlieren. Wie als würden längst verheilte Wunden wieder beginnen zu schmerzen, sah er das Bild von Anakin Skywalker vor seinen Augen, seinen eigenen Vater, dem er nur kurz vor seinem Tod in die Augen sehen konnte. Dieses Gesicht. Ein Gesicht, welches für ein paar Sekunden lächelte, als es seinen Sohn sehen durfte. Er konnte keine Worte finden, für das was er damals getan hatte. Denn Worte empfand er so sinnlos. Sie prallen an den Wänden ab, die sich Bill um sein Herz gebaut hatte, ohne auch nur einen Kratzer zu hinterlassen. „Meine Mutter hat mir davon erzählt, was du getan hast. Sie hatte es von jemanden erfahren, der dabei war und es überlebt hatte. Kurz bevor sie starb, hat sie mir die grausame Wahrheit erzählt. Über dich! Ich habe Rache verdient, Rache für meinen Vater! Rache!“ Der Kampf erwachte erneut, doch schaute Luke seinen Gegner ein weiteres Mal wieder völlig anders an. Er war nicht das absolut Böse, die Personifikation des Todes oder sonstiges. Er war ein Mann ohne Vater, er war ein Opfer und Luke war der Täter. Der Jedi war wie in Trance, wehrte zwar alle Klingenschläge ab, führte aber keine aus. Er versuchte, das Gesicht des Gegenübers zu studieren, das Gesicht des Sith, des Padawan, des Sohnes, des Opfers, des Täters und des Menschen Bill. Was er sah, war blanker, reiner Hass. Und dann strickte er den Gedanken weiter, bis ganz zu Ende, wie es ein Jedi immer macht. Ein Duell der Gedanken loderte in seinem Kopf: „ICH war nicht der Mörder.“, stieß gegen „ICH habe die Mörder nicht aufgehalten.“. „ICH schoss nicht auf die Leute von Aaknostia.“, krachte gegen „ICH habe schießen lassen“. „ICH habe nicht das Feuer verursacht.“, schlug gegen „ICH habe auch nichts dagegen unternommen“. Doch dann drängte ein neuer Anhaltspunkt alle Bedenken weg. Er war damals nicht in der Lage, die Menschen vor dem Feuer zu retten. Plötzlich führte er nach einer langen passiven Stellung im Kampf wieder einen kraftvollen Angriff aus. Bill rettete sich zur Seite und Luke versuchte ihn eines klar zu machen: „Es tut mir leid, was mit deinem Vater geschah. Doch du kannst die Schuld nicht nur auf mich schieben. Es war ein Unfall und ich war nicht der Verursacher. Schuldzuweisung ist der falsche und einfachste Weg, den ein jemand wählen kann. Du musst wissen, ich bin immer für dich da, wenn du ein Ohr brauchst. Ich bin immer da, du bist nie allein. Das musst du verstehen.“ Er hörte Lukes Worte nicht mehr, doch schon allein, das er sprach, störte ihn. „Der Schmerz hört auf, wenn du tot bist. Das weiß ich. Das hat mein Meister mir gesagt.“, sagte Bill gekränkt. Und so schwang er das Schwert weiter, mit dem Ziel, den Schmerz zu beenden. Er drehte sich im Sprung über den Kopf von Luke und schmorte den Jedimantel an der Schulter seines Gegners an. Der Kampf heizte sich auf, wie das Gemüt Pokemras. Doch keiner war der Führende, keiner der Geführte. Einige Bewegungsformationen erkannte Luke bei seinem Duellant, denn er hatte sie ihm beigebracht.

Die Klinge Bills durchschlug ein paar Mal die Abwehr Skywalkers und drang so nah an Lukes Gesicht, dass er die Hitze des Lichtes fühlen konnte. Einige Barthaare wurden angeschmort, doch er konnte seine Deckung nach einigen Sekunden wieder aufrechterhalten. Bills Augen durchbohrten seinen Kopf, wie lichterne Ellipsen in der Dunkelheit. Es schmerzte zunehmend, ein Schmerz der dunklen Macht, doch Luke war erhaben, hob seine Hand und seine Hand wirkte so mächtig wie Pfeil und Bogen zusammen. Durch diese Hand drang seine Macht. Und der Pfeil der Macht schleuderte Bill nach hinten. Er stürzte eine Klippe hinab, mit dem Kopf zuerst. Kein Schrei, kein Geräusch! Luke rannte an den Rand der Klippe und da sah er seinen Duellanten, eingekrümmt liegend am untersten Rand des Felsens, einige Meter von dem schwarzem, dickflüssigen Ozean entfernt. Er wirkte, wie ein schwarzer Stein an diesem Ufer, weil sich der dunkle Mantel über ihn ausgebreitet hatte. Luke wartete einige Sekunden, er wartete darauf, dass sich dieser Stein bewegt, welcher da so scheinbar bedeutungslos liegt. Keine Bewegung, vollkommene Stille. Es war so ruhig, man hätte schon

fast die Maschinen der Droidenfabrik hören können, welche einige Kilometer entfernt in ihrer gewohnten Routine arbeiteten.

## 5 Feuer auf Endor

Die Sonne hatte ihr Gesicht noch fast vollständig verborgen und nur ein paar vereinzelte Strahlen brachten Dämmerungslicht über den Wald und die Ewokstadt. Etwas war geschehen in dieser Nacht, etwas, was noch nie geschehen war. Luke war verschwunden und ebenso war Bills Bett leer. Tra-jokk wachte sehr früh an diesem Morgen auf und entdeckte die verlassenen Schlafstätten von Padawan und Jedimeister. Sorge und Verwunderung wuchsen in seinem Kopf. „Die werden schon wiederkommen! Keine Angst. Mein Bruder kann auf sich selbst aufpassen und Bill ist auch kein Kind mehr.“, beruhigte Leia ihn, sie war die Zweite, die aufgewacht war.

Leia war die erste Padawan-Schülerin von ihrem Bruder Luke. Er hatte sie gleich nach dem Untergang des Imperiums ausgebildet und sich sehr viel Zeit dafür genommen. Damals schien es wohl so, dass die beiden Geschwister viel nachzuholen hatten. Sie erlebten zusammen den Aufbau vieler Dörfer und Städte, welche durch die Kriege zerstört wurden und wuchsen ebenso wie die Republik heran. Sie wurden zu einem Team. Nun ist Leia eine reife Frau, verheiratet mit Han Solo und zusammen haben sie drei Kinder, die Zwillinge Jacen und Jaina und einige Zeit später, Anakin. Sie wurde eine beeindruckend mächtige Jedi und auf Grund ihres politischen Engagements, welches schon seit frühester Jugend ihr Leben geprägt hatte, unterstützte sie ihren Bruder bei der Fusion von Jediwissen und Politik, was durch den Jedirat auf Coruscant umgesetzt werden könnte. Doch ihre Kinder und die Pflicht als Mutter wurden ihre größte Rolle. Jedoch hatte sie ihr Ziel, in den Rat von Coruscant zu kommen in die Hände ihres Mannes gelegt. Han Solo war nie ein Typ für die Politik, doch wer so lange mit einer Frau wie Leia verheiratet war, einer Frau, der nichts im Wege stand und die immer das tat, was sie für richtig hielt, unverbogen, unbesiegbar, der konnte sich ihr nicht widersetzen, selbst ein Mann wie Solo gab bei ihr nach, biss sich die Zähne bei ihr aus. Und so kam es, dass Han Solo tatsächlich in die Politik ging. Er ging nicht, weil er es *musste*, sondern weil es ihm solange eingeredet wurde, dass er es *wollte*! So war Leia! Eine Frau, der niemand Steine in den Weg legen konnte, weil das richtige Lächeln und die richtigen Worte aus ihren Mund, andere dazu brachten, dass niemand, wirklich niemand es mehr *wollte*, ihr Steine in den Weg zu legen. Doch ihre Person hat noch mehr Facetten, sie ist eine gutmütige Mutter für ihre Kinder, eine aufrichtige Ehefrau für Han, eine wunderbare Schwester für Luke und eine tatkräftige Jedi für den Orden. Ein unersetzbarer Mensch, Leia.

„Schau! Da hinten, da steht jemand.“, flüsterte Tra-jokk ihr zu, jedoch schweifte sein Blick nicht von der Silhouette dieser menschenähnlichen Gestalt ab, welche auf dem Südhang der Ewokstadt im Morgendunst stand. Noch andere Silhouetten liefen den Hang bis zum Gipfel hoch, an der Stelle, wo die beiden Jedi sie sehen konnten. „Nicht nur dort. Da drüben sind auch welche. Überall!“, entgegnete Leia ihm. „Wir sollten nicht lange zögern. Wecken wir die anderen und halten uns bereit.“, war Leias Vorschlag, etwas skeptisch über die Situation, jedoch war nicht einmal ein Hauch von Angst in ihren zarten Gesichtszügen zu erkennen. Angst ist ein Pfad zur dunklen Seite. Ebenso zeigten Tra-jokks Augen nur eine trockene Analyse der Umgebung. Kess Iss und Wakoon, Padawanschüler der dritten Generation und jüngster Bestandteil der Jediakademie, standen auf einem massigen Ast, welcher aus dem dicken Stamm des Nachbarbaumes ragte. „Nur die Jedi sind wach geworden. Wir müssen die Ewoks benachrichtigen. Schnell!“, waren die flüchtigen Worte von Tra, als er vom Ast

sprang, um Kess und Wakoon Bescheid zu sagen. „Und Han!“, dachte Leia und lief flink zu der hölzernen Schlafstätte ihres Ehemannes. Bald war das ganze Dorf in leiser Aufregung. Man hörte Getuschel zwischen den Blättern, meistens in Endorsprache, manchmal auch von einem Menschen. Die Gestalten hatten das Ewokdorf umkreist und liefen nun langsam nach vorn um den Kreis zu verkleinern. „Was ist los?“, so erklang die unwillige und müde Stimme von Han, als seine Frau ihn mit einem Stirnkuss und hastigen Streichen über seine Wange wecken wollte. „Steh auf. Du musst aufstehen. Wir sind in Gefahr. Nimm deinen Waffengürtel mit.“, erklärte sie mit drängelndem Blick. „Was denn für eine Gefahr? Lass mich schlafen.“, antwortete der schläfrige, gealterte Mann. In seinem Blick war nichts mehr zu sehen von Abenteuerlust und dem Willen, der Gefahr ins Auge zu blicken. Doch nach kurzem Wortwechsel mit Leia war er überredet, sich die Sache anzuschauen. Und so zog er seine Jacke über, schnallte seinen Waffengürtel um und setzte eine wichtige Miene auf, als würde hier alles nach seinen Befehlen laufen. Er ging durch den offenen Ausgang seiner Hütte und lief mit seiner Frau zu den anderen Jedi.

„Droiden! Das sind Droiden! Siehst du, die Metallrüstung.“, behauptete Tra mit überlegendem Blick, „Das sieht ganz nach Taktik aus. Wenn du mich fragst, sollten wir Sicherheitsstufe 2 melden.“ Doch die Meldung war irrelevant, denn alle sahen in diesem Moment eine dünne Feuerwalze, entsprungen aus einem Arm der Droiden, die einige Bäume in einen rotorangenen Schleier tauchte. Einige der brennenden Äste stürzten dutzende Meter herab, bis sie funkensprühend auf den Boden knallten. „Flammenwerfer!“, schrie Kess Iss und öffnete, wie auch alle anderen Jedi, sein Lichtschwert. Währenddessen sah man die aufgeregten Ewoks von den lichterloh brennenden Bäumen springen und in den Wald fliehen. Panik entbrannte, ebenso wie die erste Baumreihe des Waldes. Immer wieder hörte man, wie Äste auf die Erde aufschlugen. Tra-jokk rannte an einen eben solchen vorbei und als der Lichtschein des Feuers sein Gesicht erhellte, erkannte man die entschlossenen Augen des Jedi. In einem Sprung schlug er einem Droiden, der zu langsam war, um das schnelle Ziel Tra anzuvisieren, den Kopf ab. Ein kurzer Blick nach links genügte, dass es auch Leia geschafft hatte, nah genug an eine der Metallgestalten heranzukommen, um ihm den Oberkörper von den Beinen abzutrennen. Aus den verstümmelten Stücken ragten Kabel und Drähte heraus, sie lagen bewegungslos auf dem Ascheboden. Doch so schnell Leia auch zu sehen war, verschwand sie auch wieder und nahm sich einen anderen Droiden vor. Han entwickelte eine persönliche Dynamik in seinen Sprinten und Sprüngen auf der Ästeebene der Bäume, in deren Höhe die meisten Hütten gebaut wurden, eine Dynamik, in der man seine Silhouette mit der eines Zwanzigjährigen verwechseln konnte. Seine Plasmaschüsse waren noch immer so zielsicher, wie vor etwa dreißig Jahren im Kampf gegen das Imperium, zeigten jedoch wenig Wirkung an den Panzerungen der Droidenhüllen. Sie dienten nur der Ablenkung, damit die Lichtschwerter die Arbeit machen konnten.

Der Angriff auf Endor erregte im Sturm die Gemüter und nur zwei Personen wussten, was es mit diesen Droiden auf sich hat und woher sie stammten: Don Vvu Ragk, der König von Toxor 17 und sein Meister, Bill Pokemra, in stiller Gewissheit, dass die Jediakademie, ordnungsgemäß nach seinem Plan, vernichtet wird. Man möchte meinen, dass der Plan eines Sith aus Fantasien roher Gewalt entsteht, aus sinnlosen Zerstörungswillen, um den Tod herbei zu führen. Nein. Bill hatte die vergangenen Jahre sorgfältig daran gearbeitet, so sehr, dass die Zukunft schon fast berechenbar für ihn war und das war sein Vorteil, wodurch er die Fäden in der Hand hatte. Jeglicher Zufall, unzählbare Möglichkeiten, welche die Zukunft so unberechenbar machten, fügten sich seinem Plan, der Plan zum Sturz der Republik, so wie es sein Vater wollte. Vor einem Jahrzehnt hatte er einen Pakt mit Ragk geschlossen und durch das Erbe seiner verstorbenen Mutter die Droidenfabrik finanzieren können. Damals hatte er es getan, da der Moment, in dem er sich gerade befand, ebenso schon Jahre zuvor geplant war,

genau wie die Momente davor und auch noch lange Zeit danach. Stein für Stein will er sich seine Festung aufbauen und Luke, Ragk und all die anderen sind nur seine Schachfiguren.

In einem machterweiterten Sprung flog Tra über einen Flammenherd und dann über einen zweiten. Da! Da war noch eine der Gestalten, deren stählerne Rüstungen im Feuer blutrot schimmerten. Der Droide schaute ihn kalt aus einem dünnen Spalt seines Stahlhelmes an, hinter dem sich die optischen Sensoren befanden. Er wollte gerade seinen mechanischen Arm heben, um das Flammenwerferende auf den Jedi zu richten, doch dessen blitzschnelle Reaktion war schneller, als der Computer in dem Droidenkopf. Das Lichtschwert bohrte sich in die Stahlbrust und in einem dumpfen Knall flog der Körper um. Ein weiterer Metallsoldat der gleichen Einheit rückte von hinten an und ein Schweiß aus lodernden, glühend heißen Flammen raste auf Tra zu. In einer Seitwärtsdrehung entkam er seinem Tod. Neben ihm, ein halb verkohlter Baum! Er sprang auf einen Vorsatz an der Rinde und von dort holte er erneut Schwung für einen weiteren Sprung, der ihn hinter denjenigen Droiden brachte, welcher ihn vor einer halben Sekunde angegriffen hatte. Er setzte seine Lichtklinge auf Beckenhöhe an und säbelte ihn in zwei Teile. Auf einer kleinen Anhöhe links von ihm, standen die beiden Padawan. Er lief zu ihnen hin und verweilte kurz in dem Blick über das Dorf. Alles war verbrannt oder brannte noch. Chaos! Zerstörung! Keine Seele war mehr zu sehen. Rauch stieg auf, dicker dunkelgrauer Rauch und vernebelte die sonst klare Morgenluft.

„Sind alle Ewoks in Sicherheit?“, fragte Wagoon, Tra-jokk nickte. „Sie werden sich bestimmt ein Lager inmitten des Waldes aufbauen, da wo sie kein Außenstehender zu finden vermag. Ich glaube, sie kennen den Wald in- und auswendig.“ Er erklärte es so selbstverständlich und nebenbei, da er sich, was sein Gefühl anging, recht sicher war, dass der Ewokstamm auf sich aufpassen konnte. Plötzlich stürmten Leia und Han zu ihnen. Ihr Gesicht war voller Kratzer und Ruß. „Wie viel Droiden hattet ihr?“, fragte sie ein wenig aus der Puste. „Insgesamt zählte ich bei uns Dreien 7.“, antwortete Tra nüchtern. „Ich habe drei Droiden ausgeschaltet. Aber als sie auf den Hügel standen, da waren es zwölf. Es fehlen zwei!“, stellte sie fest und überlegte für sich. „Natürlich! Sie wollen uns die Fluchtmöglichkeit nehmen! Sie sind am Raumhafen. Schnell!“, kam es aus ihr mit sicherer, fester Stimme.

Und da rannten die vier Jedi und Han den selben Weg, den Luke vor ein paar Stunden, als es noch Nacht war, auch gegangen war, als er diesen mysteriösen Schatten, welcher Bill unter sich verborgen hatte, verfolgte: den Verbindungsweg von Dorf und Raumhafen.

In sich zusammengefallene Transportfrachter, die in ein Gefängnis aus lebendigen, zerstörerischen Feuer gesteckt wurden, Rauchsäulen, die das frühe Tageslicht verschluckten, Explosionen von Motoren, die Jedi sahen nur noch einen kümmerlichen Scherbenhaufen des Raumhafens von Endor. In zwei Sprüngen fand Tra-jokk einen Weg zu einem der beiden Droiden, die letzten ihrer Art. Durch die Macht schleuderte es den Stahlkörper an eine Betonwand und zwischen seinen kleinen, gläsernen Augen bohrte sich die Energieklinge von Tra, so weit, dass sie wieder aus dem Hinterkopf ragte und den Beton durchlöcherte. Sein Blick ging zurück zum Hügel, zu Leia und den beiden Padawan, die vor zwei Sekunden noch neben ihr standen, jetzt aber in die Richtung des letzten Droiden rannten. Leia stand noch immer! Regungslos, die Augen geschlossen. Sie war eins mit der Macht, sie lenkte die Energien des Lebens in den brennenden Bäumen, der trockenen Erde, in Wagoon, Kess Iss und in Tra-jokk. Selbst die elektronischen Daten- und Informationsleitungen, welche durch den Metallkopf des Droiden flossen, spürte sie in der gegenwärtigen Macht. Es verging nicht eine Sekunde, da schleuderte sie die Jedi-Schüler in Richtung eines Fleck Waldes, welcher nicht im Feuer unterging, um sie von dem Flammenwerfer des Alpha-Droiden zu retten. Tatsächlich! Der letzt verbliebene, stählerne Soldat war das Kom-Zentrum, die Leitung des Angriffs, der Anführer und Befehlsgeber der Gruppe. Seine Statur war kräftiger, sein Stahlmantel dicker. Jedoch war auch sein Ende schon vorprogrammiert, ehe er die Daten verarbeiten konnte, welche ihm sagten, dass da ein monströses, brennendes Schiffswrack,

dunkler Stahl in flackerndem Licht, auf ihn zu schwebte, gelenkt von der Macht. Leia entspannte sich wieder und es sah aus, als wäre ihr ein riesiger Stein vom Herzen gefallen. So stürzten tausende Tonnen heißer Stahl auf den winzigen Droiden und dann brach ein Moment der Stille an. Jeder musste verarbeiten, was gerade geschehen war.

## 6

### Kampf über das Schicksal

Es brauchte einige Zeit bis es Luke geschafft hatte, den riesigen Abgrund abzusteiigen. Aber Bill lag immer noch wie erstarrt am Ufer. Der Jedi hielt inne. Dies könnte der Moment sein, die dunkle Seite der Macht mit einem letzten Schlaghieb seiner Lichtklinge aufzuhalten. Es wäre bloß eine kleine Bewegung seiner Hand, die das Schwert zum Mörder machen würde. Ein Akt von ein paar Sekunden. Doch er tat es nicht. Er schaffte es nicht. Er schaute ihn bloß an. Mitleid. Trauer. Hoffnung?

Dann bewegte sich der Sith wieder und schaute seinen alten Meister von unten an. Die Blässe seiner Haut war verschwunden, Tränen umspülten seine Augen. Er sah wieder aus wie der Padawan Bill, nur viel trauriger. „Meister Skywalker? Wo sind wir? Was ist passiert?“, fragte eine merkwürdig erschöpfte Stimme aus dem traurigen Gesicht und Luke zog seine Laserklinge ein. Es wurde dunkler. „Bill? Du weißt nicht, was passiert ist?“, fragte die merkwürdig verwirrte Stimme Lukes. Es schien, als wäre er wieder am Anfang, als wäre dieser Kampf nie existent gewesen, als hätte er seinen Padawan so auf Toxor 17 wiedergefunden und nichts von all den grausamen Erinnerungen an das Duell mit Darth Pokemra war jemals Realität. Er schaute in das Gesicht des Padawan und vergaß den Sith. „Wir sollten zurück nach Endor. Dort erkläre ich dir alles.“, meinte der Jedi. „Ja, aber ich kann nicht aufstehen. Mein Bein!“, erklärte Bill mit schmerzverzogenen Blick. Da wollte Luke ihm hoch helfen, streckte seine Hand zu ihm hin, die Hand in der er zuvor sein Schwert getragen hatte.

Plötzlich wurde es wieder hell. Ein anderes Lichtschwert flackerte auf, säbelte den kleinen Finger der hingestreckten Hand von Luke ab und beleuchtete in einem roten Schein den hinterlistigen Ausdruck in Bills Gesichtszügen. Den Jedi schmiss es einige Meter weit nach hinten, geschleudert von der dunklen Macht. Der Sith stand wieder auf und lachte nur. Ein Lachen, welches eine Qual für Lukes Ohren war.

„Gefühle machen blind.“, dachte sich der Jedi in dem Moment und war sich seiner Blindheit und dem Unvertrauen in der Macht schmerzhaft bewusst. Jedoch war er nicht wütend. Er stand wieder auf seinen Beinen und schaute sich seine rechte Hand an. Nur noch vier Finger und ein betäubendes Gefühl. Doch dem Schmerz war er erhaben. „Ich habe mich entschieden.“, dachte er sich, „Ich setze keine Hoffnungen mehr in ihn. Erst muss ich heraus finden, wer sein Meister ist. Erst wenn ich die Quelle der dunklen Macht aufgehalten habe, kann ich ihn aus diesem schwarzen Loch ziehen, in das er gefallen ist. Erst dann.“ Pokemra stand noch immer kampfbereit da, als würde er warten, bis Luke seine Gedanken zuende gesponnen hätte.

Und dann entfachte der Kampf erneut, wild und ungebändigt. Luke hielt mit beiden Händen sein Schwert, die verstümmelte Schwerthand reichte nicht mehr. Bill hatte einen klaren Kopf, für ihn gab es nur eine einzigste Lösung, der Tod von Luke Skywalker. So konnte er sehr bestimmt und konzentriert den Kampf führen. Luke hatte ein Gewitter an Gedanken in seinem Kopf. Er musste eine Lösung finden, Bill nicht töten zu müssen und herauszufinden, wer sein Meister ist. So war das Duell anstrengender, da er nicht wusste, wie es weitergehen sollte. Tausend Gedanken und keine Lösung. Der Sith schirmte mit seinem Schwert alle Ausweichmöglichkeiten ab, so das es Luke wieder nach oben trieb, an der Felswand entlang,

die er vorhin heruntergeklettert war. Die Passivstellung, in der er sich gerade befand, ließ ihm Zeit zum Nachdenken. Der Kampf wurde hektischer und ein heißes Brennen verspürte Luke auf seiner Wange, kurze Zeit später die kalten Blutropfen, die ihre Spur, seitlich des verschmutzten Gesichtes zogen. Er wurde geschliffen und konnte dies nur mit einem Ansehen des schwarzen Mantels seines Gegenüber kontern. Etwas in seinem Kopf erdrückte ihn so schmerzhaft, dass er die körperlichen Verletzungen gar nicht mehr beachtete. *Wer war Bills Sithmeister?*

Wieder hörte man das wütende Donnern des Gewitters, wie der Schrei eines Kawlakaa-Drachens. Immer wenn es blitzte, beleuchtete die elektrische Entladung auch das selbstsichere, aber nun versteinerte Gesicht von Pokemra auf. Das Kampfgetümmel der Beiden führte sie um die Auswölbung des Felsens zwischen Gipfel und Ufer herum, auf einem, von der Natur erschaffenen Pfad, der leicht nach oben führte. Luke wurde immer weiter zurückgedrängt, bis sie sich auf der Steinoberfläche des Felsens wiederfanden, unweit von der Stelle entfernt, an der das Duell ausbrach. „Wie hast du deinen Meister kennen gelernt?“, fragte Luke sein Gegenüber, doch Bill schwieg einige Zeit, dann sagte er: „Nichts ist mehr sinnvoll aufgehoben in deinen Ohren, da dein Mund stumm sein wird nach deinem Tod.“ „Ich habe in die Zukunft geschaut, mein Junge. Und gesehen, dass dieser Kampf keine Lösung hat. Es wird nicht so enden, wie du oder ich es will.“, erklärte Luke, währenddessen er einen seitlichen Felsvorsprung ausnutzte, um sich in Schräglage abzufedern und einen Angriff zu starten. Die wenig zornige Stimme von Bill erklang in einem neutralen Ton: „Ich bin nicht mehr dein Junge!“, als er die gekonnten Plasmaklingenschläge des Jedi parierte. Luke war überrascht, wie heftig er aus dem Gleichgewicht geschlagen wurde. Mit einem Brüllen aus Bills Kehle, dass vielleicht sogar das des Donners übertönt hätte, flitzten wieder zahlreiche blaue Blitze aus der linken Hand des Sith und den Jedi traf es qualvoller als zuvor. Der Poncho fing an einigen Stellen an zu qualmen, das Blut kochte, die Haut brannte, Luke flog ein Dutzend Meter weit über das Felsmassiv und schlug plump wieder auf. Er keuchte nach Luft. Plötzlich brach etwas in ihm aus, was vorher nur gebrodelt hatte. Er lag noch immer auf dem kalten Boden, starrte zu der dunklen Gestalt und ohne aufzustehen, machte er die Macht selbst zu seiner Faust. Die Pilzinsel schien zu erschüttern, lockere Steine lösten sich von der Wand und prallten in Scharen ab. Einige Felsen zerbrachen, explodierten. Risse entstanden, wie flinke Schlangen, die in alle Richtungen einem besonders großen Felsen von etwa zwei Dutzend Metern Höhe, flohen. Und plötzlich erhob sich dieser, majestätig, tödlich. Weitere kleine Steine fielen von dem schwebenden Berg, wie Hakelkörner, fast so gefährlich wie die Poojiwagranaten aus den Klonkriegen. Pokemra, selbst erdrückt von den Ansammlungen von Lukes Macht, versuchte die dunklen Mächte dagegen zu halten und das riesige Felsmassiv, welches über seinem Kopf flog, zu pulverisieren. Doch ehe er seine Konzentration bündeln konnte, schleuderte der wütende Jedi Bills Körper bis an den Rand der Klippen, unter denen das toxische Meer seine Ausdunstungen schweben ließ. Vor ein paar Minuten, noch bevor Luke von der Welle an Blitzen erschlagen wurde, gab er Bill in jeder erdenklichen Weise auf. Ihm war klar, dass er von ihm nie erfahren wird, von wem er über die dunklen Mächte unterrichtet wurde. Pokemra war eine Marionette geworden und würde niemals einen Namen oder Ort preisgeben. Die Macht zeigte ihm, dass er, wenn er den Sith vernichten würde, das Leben vieler gerettet werden können. *Doch es fühlte sich so falsch an!* Bill lag, sich windend vor Schmerzen, am Rand der Klippe. Über ihn, noch immer der schwebende Felsbrocken.

Luke ließ in der Macht den Felsen los. Sein Herz blieb stehen! Sein Blick sank nach unten. *Es fühlte sich so falsch an.* Im freien Fall raste der tonnenschwere Brocken auf die Klippen und Bill zu. Luke hörte den schallenden Aufschlag. *Es fühlte sich so falsch an.* Der steinerne Gigant zerschellte auf den Klippen und die zerbrochenen Stücke flogen den Abgrund hinunter, mit Bill.

Luke wurde bewusstlos, Nachwirkungen des Blitzschlages von Pokemra und der Überanstrengung danach.

Es vergingen einige Stunden, bis der Jedi wieder seine Augen öffnen konnte. Seine Gliedmaßen waren taub und nur langsam füllten sie sich wieder mit Leben. Er lag auf dem Bauch und sein Rücken war voller Asche. Bedächtig stand er auf, schüttelte sich den Schmutz ab und stemmte seine Hand gegen seinen schweren Kopf. Auf unsicheren Füßen lief er zu den Klippen. Diese waren abgeschliffen und zersplittert vom Aufprall des Steinkolosses. In seinem Kopf stellten sich viele Fragen, Fragen, die einer Antwort bedurften. Fragen, die auf ihn einhämmerten und seinen Kopf so füllten, dass er schwerer und schwerer wurde. Was hatte er nur getan! Er stand einige Minuten nur da, war ganz allein in der düsteren Einöde von Toxor 17, wo eine ganze Welt aus einem einzigen Schatten bestand. Es schien ihm, als würde er ein Teil des Schattens werden.

Nach einiger Zeit kam ihm ein anderer Gedanke, der ihm ein kleines Lächeln brachte. Er erinnerte sich an einen alten Freund und war sich zumindest in dem Moment relativ sicher, dass dieser Freund wenigstens auf ein paar seiner Fragen Antwort wusste, wie er es immer tat.

## 7

### Yodinas

So lud Luke wieder die Triebwerke hoch, gab die Daten für eine, dem Computer alt bekannte Route ein, schaltete den Autopiloten in den Bereitschaftsmodus und hob die Nase seines C13-Modells. Ohne weiteres Aufsehen zu erregen, verließ er diesen scheußlichen Planeten, durchbrach die Aschewolken und die Atmosphärenstürme und flog seinem neuen Ziel entgegen, welches in den Tiefen der Galaxis einen treuen Freund von ihm beherbergte. Die Hyperantriebskräfte und Energiespeicher waren in tadellosem Zustand. So lenkte ihn der Bordcomputer auf die schnellste Raumstrecke und schon raste er mit zweifacher Lichtgeschwindigkeit durch das Vakuum des Weltraums. „Das All verliert irgendwie an Größe und Zauber, wenn man in Sekunden eine ganze Galaxie durchqueren kann.“, kam Luke in den Kopf, erbremschte sich aus dem Hyperraum und wendete seinen Flieger in kühler Routine nach rechts. Eine grüngraue Kugel schwirrte ihm in das Sichtfenster und wurde größer. Im Sinkflug durchquerte er zahlreiche Wolkenebenen bis die Nase seines Raumbootes auf einen zerpfückten Wald zeigte, welcher in einem grauen Nebel zu verschwinden schien und dessen Baumkronen aus den Dunstschwaden nur noch gerade so herauschauten. Luke hatte diesen Ort schon so oft besucht, dass er den Sümpfen, Mooren und Waldlichtungen einen Namen gegeben hatte. Sein Bordcomputer war voll gespickt mit Informationen, Geoanalysen, Kartenverzeichnissen und noch einigen anderen Kleinigkeiten über diesen Planeten. Auf der „Aurrorralichtung“ landete er sein Schiff. Er hatte dieses Grasbett nach einem Planeten benannt, auf welchem er in einer Aufklärungsmission umhergereist ist. Eine Wand aus schwüler, feuchter Luft schlug ihm ins Gesicht, als er das Cockpitfenster nach oben schwingen ließ, um aussteigen zu können. Die Düfte entsprangen den farbigen Blütenköpfen, die aus dem schwammigen Boden sprossen. Wenn man die Namen der Pflanzen, die hier wuchsen, in einem Buch auflisten müsste, würde es so dick werden, dass niemand es mehr tragen könnte, so vielseitig war hier die Vegetation. Ein Ort voller Magie. Luke kannte den Weg und wusste, er würde bald ankommen. Er lief an einem Baum vorbei, um dessen Stamm sich eine Schlange gewickelt hatte. Sie schaute ihn an, er erwiderte ihren Blick. Doch dann fanden beide eine interessantere Sache zu beobachten. Die Schlange, eine dicke Torroschfliege, die sich auf einen Ast vor ihren giftgelben Augen gesetzt hatte und Luke, eine zerfallene Hütte, gebaut aus Holz, welches in der langen Zeit, in der sie hier stand, morsch wurde und worauf sich eine hellgrüne Moosschicht gesetzt hatte. Die Hütte war kuppelförmig

gebaut und war an einigen Stellen schon etwas zerfallen. Die Tür bestand aus einem unsymmetrischen Viereck. Eigentlich sah sie unbewohnt und schon jahrelang verlassen aus und im Grunde genommen stimmte das ja auch, aber Luke wusste es besser. Er ging durch die Tür wie die selbstverständlichste Sache der Welt und eine alte, kratzige Stimme mit ruhiger Tonlage begrüßte ihn: „Oh ... Besuch. Der alte Skywalker, wer sonst. Dich setzen, du kannst.“ „Hallo Yoda. Was heißt hier alt?“, lachte Luke. Er stand vor einem schimmernden, geisterhaften Wesen, das wie das Licht aus einer anderen Sphäre wirkte. Luke hatte die gleiche Fähigkeit erlernt, wie sein alter Meister, Obi Wan Kenobi. Die Macht verlieh ihm die Möglichkeit, eine Brücke zwischen den Sphären aufzubauen und mit den Geistern Verstorbener zu kommunizieren. „Oh, ich fühle, kein guter Anlass dich zu mir führt. Verwirrung, in deinen Gedanken ist.“, analysierte die kleine Gestalt und blickte auf die Wunde an Lukes linker Wange. „Da hast du recht. Ich brauche dich, um über einiges im Klaren zu werden. Die dunkle Seite hatte erneut einen Nährboden gefunden und nicht irgendeinen. Ich musste herausfinden, dass Bill, mein Padawan, der Schüler eines mir unbekanntem Sithlords gewesen ist. Verstehst du, er hat mich die ganze Zeit belogen.“, erklärte der Jedimeister, welcher sich auf eine Erdbank gesetzt hatte, welche sich aus der Wand des kleinen Innenraums geformt hatte. „Verschleierung und Lüge, die dunkle Seite zur Wahrheit macht. Du hast dich mit ihm duelliert, ich weiß.“, war die ruhige Antwort des Geistes und sie fühlte sich an wie ein leicht warmer Frühlingwindhauch auf Endor. „Ich musste ihn töten.“, sagte Luke in einem beschämten Ausdruck. Sein Kopf sank nach unten, er konnte Yoda nicht in die Augen sehen. „Zerstörung und Tod, Wege der Sith sie sind. Die Jedi wandeln um, verändern, verbessern ... doch vernichten, nicht in der Natur der Jedi liegt.“, wies die geisterhafte Gestalt ihn an. Luke sagte nichts. Dies war der unangenehmste Besuch auf Dagobah, an den er sich erinnern konnte. Es war für ihn der schlimmste Tag, seit die Neue Republik gegründet wurde. „Deine Sinne, dich getäuscht haben, Luke. Bill ... er ist nicht tot!“, kam aus Yodas Lippen und Lukes Kopf schrak hoch. *Bill! Nicht tot!* Pulsierende Kopfschmerzen machten sich spürbar. „Fliehen, er konnte.“, führte Yoda weiter aus. *Ich habe in die Zukunft geschaut, mein Junge. Und gesehen, das dieser Kampf keine Lösung hat. Es wird nicht so enden, wie du oder ich es will* „Er ist also nicht tot. Doch weißt du, wo er ist?“, fragte Luke und schaute ihn endlich wieder ins Gesicht. Yoda schüttelte den Kopf. „Wer ist sein Meister?“, fragte der Jedi in einem Ruck. „Bedenke. Selber, du es herausfinden kannst. Bedenke mich und unsere Gespräche, sie dich zur Lösung führen.“ Einige Sekunden Stille. „Aber natürlich! Bill konnte ebenfalls erlernen, wie man Kontakt mit den Toten aufnimmt. Oh mein Gott. Sein Meister ist Sidious!“, erklärte Luke sich selbst und sein Gesicht verlor an Farbe. „Anders ist es nicht zu erklären. Was kann ich nur tun? Ich muss mich auf die Suche nach ihm machen.“ „Keinen Sinn, diese Suche hat. Allein, du wirst ihn nie finden.“, sagte der Geist von Yoda. Plötzlich wurde es still. Luke schien verzweifelt. Eine ausweglose Situation, so wie es zumindest schien. Sein früherer Meister konnte ihm einiges offenbaren oder ließ ihn selbst die Antwort finden. *Zwei Sith, irgendwo da draußen.* „Du, ihn nicht besiegen wirst.“, setzte die grüne Gestalt nach. „Wer dann?“, fragte Luke, „Tra-jokk? ... Leia?“ Yoda schüttelte verneinend und betrübt den Kopf. „Wer dann?“, wiederholte der Jedi. „Ich weiß es nicht!“, sagte der Geist und das hatte Luke noch nie von ihm gehört. Das Gespräch brach abrupt ab, als die Beiden ein Quängeln und Schreien eines Babys hörten. „Was ist das?“, polterte Luke heraus und der Lärm aus der unbekanntem Kinderkehle wurde lauter. „Ja. Einen neuen Auftrag für dich, ich habe. Da, er ist.“, erklärte Yoda und zeigte auf ein Bett, dessen Decke eine auffällige Wölbung zeigte. Behutsam streifte Luke diese zurück und eine kleine Gestalt offenbarte sich. „Wo er her kommt, ich nicht weiß. Doch sicher ist, er hier nicht bleiben kann.“, gab der Geist zu verstehen. Große Ohren an der Seite, eine kleine Knollennase, zwei große traurige Augen, grünledrige Haut. Er sah aus wie Yoda, nur kleiner und viel jünger. „Er sieht aus wie du!“, sagte Luke und nahm ihn hoch, schaukelte ihn, wie bei einem Menschenbaby. Die zarte Gestalt war gerade mal so groß, wie Lukes Unterarm.

Und auf einmal hörte er auf zu weinen. „Das erste Mal, jemand im Arm ihn trägt. Sicher, ihm gefällt neue Aufmerksamkeit.“, erklärte die lichterne Gestalt. „Und du weißt nicht, wie er hier her kam? Er war einfach da?“, fragte Luke verduzt, währenddessen er seine Arme leicht wibbte, um das Baby zu unterhalten. „Einfach da, er war“, wiederholte Yoda, um Rede und Antwort zu stehen. „Leben kann nicht aus dem Nichts entstehen, das ist unmöglich.“, stocherte der Jedi, unwillig, dass seine biologischen Grundprinzipien mit einem Mal über den Haufen geworfen werden. „Der Wille der Macht, vielleicht, der Grund für dieses Phänomen.“, versuchte Yoda zu erklären, doch auch das beäugte Luke kritisch: „Ist die Macht dazu fähig, neues Leben aus dem Nichts zu gebären?“ „Ich weiß es nicht.“, sagte der Geist und nun schon zum zweiten Male an diesem Tag. „Wie heißt er denn?“, fragte Luke. Yoda schaute das kleine Wesen an und musste zugeben: „Noch keinen Namen, ich ihm gegeben habe.“ „Dann wird es Zeit.“, schlug Luke vor.

Und so betrachteten sie den Kleinen und überlegten. „Ich habe gefühlt, das er die Lücke der Macht, die durch meinen Tod entstanden ist, wieder aufgefüllt hat.“, überlegte Yoda. „Er ist sozusagen dein Erbe?“, fragte der Jedi. „So, man könnte ihn bezeichnen. *Erbe*. Das Wort dafür, in der alten Sprache der Jedi, es lautet *Dinas*.“, meinte der Geist. „Was haltest du von *Yodinas*? Wegen der Ähnlichkeit.“, meinte Luke und Yoda lächelte zufrieden, „Der kleine Yodinas. Ein guter Name, das ist.“

„Du hast von einem Auftrag gesprochen?“, hinterfragte Luke mit nachdenklichem Blick, der wieder zu Yoda gewandert war, welcher bestätigte: „So, es ist. Die Zukunft, ich gesehen. Keine gute Zukunft. Dagobah wird untergehen, ein Meteorit, sich auf meine Heimat zu bewegt. Dein Auftrag es ist, Yodinas in Sicherheit zu bringen, ihn mitzunehmen.“ „Soll ich ihn ausbilden?“, fragte der Jedi, welcher die kleine Gestalt musterte. „Wenn Zeit reif, er wird ausgebildet. Ob nun von dir oder von einem anderen Jedi, keine Rolle es für sein Schicksal spielt.“, erklärte Yoda. „Wo soll ich nur hin mit dem kleinen Racker?“, murmelte Luke, halb zu sich selbst. „Mit deinen Freunden, du sprechen solltest ... über Bill ... und Yodinas.“, erwiderte der Geist. „Endor!“, klärte der Jedi sich selbst laut auf, „Dort kann ich mit Tra, Han und Leia reden. Und das Baby ist auch sicher dort. Dort bringe ich es hin. Danke, Yoda, für deine Antworten und deine Wegweisung. Ich achte mit großem Respekt auf Yodinas, werde ihn hüten und schützen. Vielleicht wird er irgendwann einmal ein solch ehrwürdiger Jedi wie du. Möge die Macht mit dir sein.“

„Möge ebenso die Macht mit dir sein.“, verabschiedete sich Yoda von seinem ehemaligen Padawan. So trat Luke wieder aus der Türschwelle heraus und lief erneut zu seinem Schiff. Er hatte nun einige Antworten und ein Baby erhalten und sein Ziel war ebenso klar. Nichts hielt ihn mehr davon ab, zur Akademie zu fliegen, außer vielleicht das Leuchten der Lampe am Communicator.

## 8

### Treffen auf Fabora

Luke setzte sich in den Cockpitsessel, schaltete auf Empfang und hörte sich die Nachricht des verkleinerten holografischen Bildes von Tra-jokk an.

„Meister Skywalker. Ich hoffe, ihnen und Bill geht es gut. Endor wurde angegriffen! Eine Droidenkolonie eröffnete das Feuer. Han, Leia, Kess, Wakoon und ich versuchten, das Dorf zu verteidigen, doch das war eine unmögliche Situation. Die Jedi, die sich zur Zeit des Angriffes im Dorf befanden, konnten mit einem Transporter fliehen. Ich habe Kontakt mit C-3PO aufgenommen. Er, R2 und die Ewoks konnten in den Wald fliehen. Laut der beiden Droiden sind nur ein paar verletzt, Tote gab es nicht. Irgendetwas hat versucht, die Jediakademie zu zerstören. Meister Skywalker, die dunkle Seite hat sich wieder organisiert. Wenn sie diese Nachricht hören, fliegen sie umgehend nach Fabora, Landebahn F002 und schicken sie ein Rückkoppelsignal an den Sender, damit wir wissen, wann sie kommen. Dort

können wir alles bereden. Der Kanzler erhielt ebenfalls eine Nachricht von mir und wird bald von Coruscant zu uns kommen. Möge die Macht mit ihnen sein.“

Der Tag wurde immer schwärzer und alles, worauf der Jedi beruhte, eliminierte sich zu Schall und Rauch. Durch Bill wussten die Generäle, die Luke als Quelle für diese Tat interpretierte, wo die Akademie und der Brennpunkt der Jedigemeinschaft war. Nun haben sie schon Droiden! Eine Armee! Er erkannte, wie lang es schon bestehen musste, dass sich die dunkle Macht formierte und sich organisierte und verstand sie als größte Gefahr für die Republik und die Jedi. Doch war er wiederum etwas froh, dass die Mitglieder der Akademie und die Dorfbewohner noch lebten und nun drang alles in seinem Kopf auf das Gespräch mit Tra und den Anderen. Er schickte das Rückkoppelsignal ab und startete die Triebwerke, dann durchstieß er den Nebel Dagobahs wie ein Pfeil und raste in den klaren Sternenhimmel.

Salmon, die Hauptstadt Faboras, war eine gigantische Insel aus Metall und Beton, umgeben von den grünen Wellen der hügeligen Wiesenlandschaft und der Wälder. Sie waren ein klarer Kontrast zu der modernen Meisterleistung der Technik und dem Bauwesen der Architekten, welche die Stadt dem blaugrauen Himmel entgegen bauten. Salmon erstrahlte in den verschiedensten Farben, als würde sie um die Gunst des Betrachters werben. Die riesigen Türme und Wolkenkratzer ließen tiefe Schluchten zwischen sich entstehen, in denen Gleiter und andere Transportmittel sich ihre Wege bahnten. Salmon hielt immer die Waage zwischen Verkehrslärm, schmutziger Luft und den ruhigen Parks, die eine Idylle im Großstadtchaos waren. Tra-jokk hatte die Nachricht schon vor ein paar Stunden abgeschickt und wartete nun ungeduldig auf die Rückmeldung seines früheren Meisters. In der Zwischenzeit waren auch Kanzler Handorlom und sein Berater, Senator Sool, angekommen. Dieser war ein nichthumanoides Wesen, ein Vvandru, hatte eine weiße, faltenfreie Haut und war von sehr schlanker Gestalt. Er war etwa zwei Köpfe größer als der Kanzler. Sein Hals war in einem kräftigen Rot und entwuchs nicht, wie bei einem Menschen zwischen den Schultern, sondern schon ab der Mitte des schmalen Rückens und verlief dann schwungvoll nach oben, bis zum Kopf, den er wie in einer Schale trug.

Die beiden liefen auf gleicher Höhe einen langen Gang entlang, der sie zu Tra führte, welcher den Kanzler gerufen hatte und unterhielten sich, währenddessen sich auf der linken Seite hinter dem Fensterglas die gewaltige Innenstadt offenbarte. „Wenn ich ehrlich sein soll, ich vertraue den Jedi nicht. Immer, wenn sie sich in die Politik einmischen, scheint es Ärger zu geben. Ich weiß nicht, ob es gut war, dass sie den Vertrag zur Aufstellung eines neuen Jedirates unterzeichnet haben.“, kritisierte Sool, doch Handorlom ließ nicht mit einer Antwort warten, „Ich vertraue den Jedi genauso, wie ich ihnen vertraue, Senator. Ich kannte einige zu Zeiten, als ich noch Minister der Alten Republik war und ihre Prinzipien fasse ich als gute auf. Ich glaube, ihre Vorurteile beruhen noch auf den Hetzparolen des Imperiums, die sich wie ein Wurm in den Köpfen festgesetzt haben. Jeder, der diese Zeit miterlebt hat, versteht was ich meine und dazu gehören nun mal wir Zwei. Und wir hatten beide schwer an den Rassengesetzen zu kämpfen. Also sollten sie die imperialen Auffassungen doch als nichtig und falsch einschätzen können. Lernen sie erst einmal Meister Tra-jokk kennen und ihre Meinung wird sich ändern, vertrauen sie mir.“ Handorlom lächelte und so gingen sie weiter ihres Weges, der sie zu der Sendezentrale führte, wo Han und Tra schon auf sie warteten.

Aus Lautsprechern hörte man ein eindeutiges Signal und es kam von Lukes Raumboot. Tra sprang vor Freude auf, froh darüber, dass Luke noch lebte. „Han! HAN!“, rief der Jedi zur anderen Seite des Senderraumes, dort wo sein Gefährte zur Überbrückung der Wartezeit ein Stück Brot aß. Als er seinen Namen hörte, drehte er sich zu Tra um und lief zu ihm, „Was ist?“ „Luke lebt noch. Er hat die Nachricht erhalten und fliegt nun nach Fabora.“, erklärte der Jedi ihm. „Das Luke lebt, daran habe ich nie gezweifelt!“, log Han. „Wir sollten ihn empfangen und dem Kanzler und seinem Berater bescheid sagen, dass sie nicht erst zur

Sendezentrale laufen, so das wir Sechs uns gleich auf der Landebahn treffen können.“, sagte Tra, doch zu spät. Als er seinen Satz beendete, öffnete sich die Tür zum Gang und Handorlom begrüßte sie mit einem Lächeln, Senator Soool mit einer kritischen Musterung.

Währenddessen Han in sein Appartement ging, um Leia bescheid zu geben, das Luke gleich auftauchen wird, liefen Tra, Soool und Handorlom schon langsam in Richtung der Landebahn F002.

Luke stoppte den Hyperantrieb an einer Stelle der Galaxie, wo eine gigantische Kugel ihm im Weg hing, bestehend aus flächendeckendem Grün, marinem Blau und einigen kleineren Eisdecken an den Polen. Fabora! Doch mehr noch als die vegetationsreichen Kontinente und die kristallklaren Ozeane, fiel dem Jedi eine riesige Fläche aus glitzerndem Silber ins Auge, das war Salmon, der Ort, den Luke anpeilte. Beruhigt schaute er auf den Copilotensitz, auf welchem er Yodinas, in Decken gewickelt, gebettet hatte und dieser schlief seelenruhig und ließ sich von nichts stören

Han und Leia hatten sich zu den anderen hinzugesellt, nun standen sie als Empfangskomitee für Luke und Bill am Rand der Landebahn. Als sie einen grauen Punkt am Himmel sahen, lächelten die, welche diesen Fleck am blauen Himmel zu interpretieren wussten. Ihr Freund war angekommen. Ein Windstoß schlug gegen die Gesichter, als das Schiff auf F002 landete. Luke nahm das Baby fürsorglich in seine Arme und stieg aus. Schon Sekunden nachdem er faborianischen Boden betrat, wurde er von seiner Schwester liebevoll umarmt. Er erhaschte einige besorgte Blicke von seinen Freunden, welche sicherlich an die zahlreichen Wunden und die zerfetzte Kleidung gerichtet waren. Doch die Überraschung und Freude überwog und die Begrüßungen waren herzlich. Alle wollten näher kommen und das Baby von allen Seiten betrachten. Yodians lachte quietschvergnügt, als Tra ihm über die Wange strich. „Wer ist das und wo hast du ihn her?“ waren die beiden Fragen, die Luke von den vielen, die gestellt worden, filtern konnte und zu beantworten wusste. Nachdem die Euphorie abgeklungen war und die Sechs wieder in den Gebäudekomplex gegangen waren, wo sich Hans und Tras Schlafgemächer befanden, fragte Leia ihren Bruder: „Wo ist Bill? Ist ihm was passiert?“ „Glaub mir Leia, das ist eine lange Geschichte und bei dieser wäre es besser, sie im Sitzen zu erzählen.

Doch Luke ließ die Anderen noch ein wenig warten. Sie verabredeten sich zum Abendbrot und der Jedi wollte erst eine Dusche nehmen und frischere Kleidung anziehen, bevor sie alles erklärten.

Yodinas übergab er vorerst einem Medidroide, der ihn über seine Gesundheit aufklären sollte. Als er sah, dass man sich gut um den kleinen Schützling kümmerte und auch feststellen musste, das der Abend vorangeschritten war, lief er zum verabredeten Treffpunkt. Es war ein Restaurant, welches edel genug war, um dem Kanzler darin Platz nehmen zu lassen und klein genug, um nicht so viel Aufsehen zu erregen. Luke erzählte den Anderen, was es mit Bill auf sich hatte und was passiert war, angefangen von der Schattenjagd auf Endor, bis hin zum Duell auf Toxor 17. Er wies auf Details hin, welche ihm aufgefallen waren und auf die Gefühle, welche ihn verwirrten. Reaktionen waren zumeist Schockierung und Angst.

Natürlich wusste auch Luke noch nicht alles und so speiste Tra ihn mit Informationen über den Überfall auf Endor. Handorlom war über beide Geschichten ganz außer sich und nahm die Bitte Lukes wahr, den Jedirat eher zu rechtlichen und zu eröffnen als geplant.

Der Sonnenuntergang ließ die Skyline Salmons in einer roten Aura erleuchten und kurze Zeit darauf war es dunkel genug, das man die Sterne über Fabora sehen konnte. Man erzählte noch lange und aß gut.

Der Mond Berrandros stand schon weit oben, als Luke entschied, auf dem Restaurantbalkon ein wenig Luft zu schnappen. Er lehnte sich auf die Brüstung und blickte auf das

Stadtpanorama, als er plötzlich eine Kinderstimme vernahm, „Mister? Mister Skywalker?“ Er drehte sich um und erkannte, dass es der kleine Junge vom Nachbartisch war, welcher da seinen Namen erfragte. Luke nickte zustimmend. „Musst du nicht schon längst im Bett sein?“, fragte er den Kleinen, doch dieser wechselte gekonnt das Thema: „Sind sie tatsächlich ein Jedi, so wie man erzählt.“ „Ja, das bin ich. Und wer bist du?“, war die Gegenfrage. „Peat Horl Mejkura ist mein Name, doch sie können einfach Peat sagen. Es war einmal ein großer Wunsch von mir, sie zu treffen. Und jetzt passiert es so einfach.“, antwortete der Junge. „Wieso?“, fragte Luke in der Hoffnung, eine bestimmte Antwort zu hören. „Ich wollte und will schon immer ein Jedi werden.“, sagte Peat und die Hoffnungen wurden bestätigt. *Vielleicht ist dieser Junge ein neuer Anfang, ein neues Kapitel. Vielleicht ist er irgendwann einmal der, welcher mächtig genug ist, Pokemra aufzuhalten. Vielleicht!*, dachte Peat und lächelte den kleinen Jungen an.